

Weil ich dich liebe muss ich lügen... [Fortsetzung]

Autor(en): **Francke, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER FRANCKE:

Weil ich dich liebe MUSS ICH LÜGEN...

Neueintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Die gefeierte Tänzerin Elena Borodskaja hat den besten Advokaten Frankreichs, Maître Donnay kennengelernt und als Freund gewonnen. Ihr Glück darüber aber wird jäh getrübt durch das Auftauchen ihres bösen Geistes Balanoff, des Agenten des russischen Spionagedienstes, der sie einst in seine ible Tätigkeit zu verstricken gewußt hat. Sie kann sich auch diesmal seinen Forderungen nicht entziehen. — Wie wird sie ihre Aufgabe erfüllen und wie wird sie sie gegenüber ihrem Freunde Donnay verantworten?

2

Er, Edmond Donnay, mit seinen zweiundvierzig Jahren, hat geschwärmelt, wie er mit vierundzwanzig nicht vermochte... Und sie? Abgerüstet ist sie, ohne ein Wort des Abschieds für ihn — er war es ihr nicht wert! Für sie ist diese Nacht eine von vielen gewesen — eine von vielen, die sie vergessen hatte, als der neue Morgen kam. Donnay spürt einen bitteren Geschmack im Munde. Er geht mit müdem Schritt an der Office vorüber, will wieder ins Freie.

«Ein Brief für Monsieur! Ist eben abgegeben worden!» Der Portier streckt ihm das Kuvert entgegen. Donnay nimmt es, nickt gleichgültig Dank, öffnet es mechanisch. Ein elfenbeingelbter Bogen mit steilen, eiligen Schriftzügen bedeckt:

«Mein lieber Freund!

Die Erfüllung meines Wunsches, Sie heute wiederzusehen, muß ich mir versagen. Langweilige Menschen, die ich aber nicht fortschicken kann, weil sie meine Gastspiele in der ganzen Welt arrangieren, fordern für die nächsten drei Tage meine Anwesenheit, um mit mir alle Dispositionen für die nächste Saison zu treffen. Ich hätte Sie, lieber Freund, gebeten, mich zu begleiten, wenn ich nicht in diesen drei Tagen durch geschäftliche Konferenzen und unaufhörliche Telefonate nach überall völlig in Anspruch genommen sein würde.

So muß ich damit zufrieden sein, mich auf Montag zu freuen. Ich werde Montag um 5 Uhr den Tee im Fleury in Monte Carlo nehmen. Werde ich Sie dort sehen?

Ihre

Elena Borodskaja.»

Donnay atmet tief, als er zu Ende ist. Die beklemmend lastende Enttäuschung weicht mit einem Schlage einem Freudentaumel. Das also ist es gewesen — eine einfache geschäftliche Aitacke profitieriger Manager, der Elena notgedrungen nachgeben mußte... Und er hatte geglaubt — Donnay schämt sich ehrlich. Und in diesem Augenblick entdeckt er noch eine Zeile, mit sehr kleinen Buchstaben ganz unten auf den Briefbogen geschrieben: «Tu ne dois pas m'oublier!»

Du sollst mich nicht vergessen...»

Ein fast schmerzliches Glücksgefühl überkommt ihn: das zärtlichste Postskriptum, diese entzückende kleine Geste der Borodskaja entfesselt einen Sturm leidenschaftlichen Gefühls in ihm. Er steckt mit zitternden Händen den Brief in die Brusttasche und eilt zu Tarin.

Georges Tarin wohnt in einer Pension, die zwar ein wenig abseits gelegen, aber dafür billig ist. Er trinkt Tee und blättert in alten Magazinen, als Donnay bei ihm eintritt.

«Vorwärts, Tarin — gehen wir irgendwohin, wo es vergnügt ist und nette Menschen sind...»

«Sie sind ja ordentlich in Fahrt, lieber Maître — so gut gelaunte Leute sieht man gern! Holen wir Elena ab —»

Donnay lächelt; seine Rechte streicht über die Brusttasche, wo der Brief der Borodskaja steckt.

«Elena ist verreist — aber sie kommt bald wieder...»

*

Das alte holsteinische Bauerngeschlecht der Weddersen hat Jahrhunderte hindurch Taler auf Taler gehäuft, und auch in schlechten Zeiten haben sie keinen Groschen eingebüßt; glücklich sind sie von je gewesen.

Der Herr Sanitätsrat Weddersen in Eutin hat es weiß Gott nicht nötig, um des Mammons willen zu praktizieren — er tu's, weil er ein Menschenfreund ist. Der kränkliche Vater schon hatte die Weddersen von der Scholle gelöst — der Hof wurde von der Regierung für den Nord-Ostsee-Kanal gebraucht und mit schwerem Gelde bezahlt...»

Des jüngsten Weddersen Mutter ist eine geborene von Storkow, aus altem preußischen Militäradel. Ist es darum nicht selbstverständlich, daß er — Hans Joachim haben sie ihn getauft nach dem Großvater mütterlicherseits, der als Kompagnieführer der Einundsechziger bei Dijon den Soldatentod starb — Offizier wird?! Die mächtig erstarkende deutsche Kriegsmarine braucht bestes Blut: Goden Wind, Hans Joachim!

Der blonde Junge hat das Glück der Weddersen. Von frühester Jugend an bis auf den heutigen Tag ist es ihm treu geblieben. Nie ist er ernsthaft krank gewesen. Als Zwölfjähriger fiel er vom Dach seines Elternhauses, ohne auch nur eine Sehne zu zeren, und wie er durch das Abitur gerutscht ist, weiß er heut noch nicht. Hans Joachim Weddersen ist kein Intellektueller. Er denkt ein wenig schwerfällig, und Situationen, die rasche Entschlüsse fordern, sind ihm unangenehm. Aber er ist ungeheuer sympathisch und sehr verständig, wie die Leute in Eutin sagen, und was sie sich darunter vorstellen, ist erstrebenswert. Er ist sehr verständig, und hat auf der Rangstufenleiter vom Seekadetten zum Kapitänleutnant gehorchen und befehlen gelernt, ist ein Offizier geworden, dessen Konduite mehr als günstig lautet und den seine Leute «n fein' Kirl» nennen.

Letzten Winter, auf Patrouillenfahrt des Zerstörers «Wolf» ging bei Windstärke Elf der Signalgast über Bord. Hans Joachim Weddersen ist ihm nachgesprungen. Jeden anderen hätte die See behalten — Hans Joachim Weddersen rettete seinen Mann, zog sich um, trank ein paar steife Groggs und tat wieder Dienst. Freilich hat er sich dabei einen hartnäckigen Bronchialkatarrh geholt. Papa Sanitätsrat sprach ein Machtwort, und der Herr Generalarzt von der Station in Kiel teilte dessen Meinung — so wurde dieser Urlaub nach San Remo fällig, der nun bald zu Ende geht.

Hans Joachim Weddersen sitzt auf der Veranda des Hotels Miramare. Drei Wochen besonnenen Müßigangs, genießerischen Faulseins liegen hinter ihm. Die ersten Tage ist er seltsam benommen gewesen von der Fülle von Licht und Duft um ihn, aber dann ist er «wieder zu Verstand gekommen» — so schrieb er an seine Cousine Malchen in Gremsmühlen — und hat sich sehr bewußt und gründlich umgetan. In Bordighera war er, auf dem Colle de Reneo, zwei Tage in Genua und zwei in Cannes; natürlich auch in Monte Carlo und selbstverständlich hat er das Kasino besucht. Aber das Roulette fand er langweilig. Das monotone Surren der Kugeln, das leidenschaftslose: «Faites votre jeu» der Croupiers, das unsinnige Gebahren der Spieler — all das ermüdete ihn; nach einer Stunde schon verließ er mit zehntausend Francs Gewinn die Spieltische und wird sie nie wieder betreten. Und nun sitzt er bei einer Melange auf der Veranda des «Mira-

mare» und überlegt, ob er noch eine Weile über den Corso dell' Imperatrice schlendern soll, oder ob es schöner sei, vom Balkon seines Zimmers ins Weite zu träumen. Er entschließt sich für den Balkon und winkt dem Kellner.

Als Hans Joachim Weddersen die Hall kreuzt, hat er eine Begegnung; denn eben ist, staubbedeckt, ein Taxi vorgefahren. Eine Dame, gefolgt von ihrer ein wenig älteren Zofe, tritt an die Office. Ein alltäglicher Vorgang: — dieser aber wird dem jungen Weddersen zum Ereignis.

Es muß nämlich gesagt werden, daß Hans Joachim Weddersen Empfindungen für die Frauen durchaus romantischer Natur sind. Nicht daß er ein Schwärmer wäre, ein Troubadour, ein reiner Tor — er ist doch verständig! Aber in seinem Herzen trägt er als Ideal den Begriff der Dame. Strahlende Märchenköniginnen sind durch seine Knabenträume geschritten und später, als ihm illustrierte Zeitschriften in die Hände fielen, haben ihn die Bilder schöner Damen der Gesellschaft und des Hofes begeistert; schmale, hochmütige Gesichter unter königlichen Haartrachten, weiße Schultern und waldende Schleppe.

Das ist der Grund, weswegen Hans Joachim Weddersen nicht so recht mittun kann, wenn die Kameraden in der Messe von Zeit zu Zeit bei einem guten Tropfen der Aufforderung des II. Offiziers, eines verknöcherten Junggesellen und geschworenen Rosegger-Verehrsers folgen, die da immer lautet: «Lasset uns von Liebe reden!»

Eigentlich haben nur zwei Frauen in seinem Leben eine Rolle gespielt. Erstens Cousine Malchen. Sie ist bestimmt eine Dame, aber sie sieht nicht so aus: sie ist in Gremsmühlen aufgewachsen... Und zweitens Fräulein Ilona von Trachten, Operettensängerin am Reichshallentheater in Kiel, die eigentlich Liese Trakowski heißt und aus Lichtenrade bei Berlin stammt; die wiederum sieht zeitweise aus wie eine Dame, aber sie ist keine...»

So steht es, was die Frauen anbelangt, um den jungen Weddersen, als er in der Hall des «Miramare» in San Remo Elena Borodskaja begegnet. Und wie ein blendender Blitz zuckt die Erkenntnis in ihm auf, daß diese Frau die vollendete Erscheinung seines Traumbildes ist: die große Dame von Welt.

Eine halbe Stunde später tritt die Borodskaja auf den Balkon ihres Appartements. Drinnen ist Hanna, packt aus und gibt mit ein paar sorglichen Handgriffen den Räumen über den protzigen Hotelprunk hinaus persönliches Gepräge. Die Borodskaja lehnt sich tief in einen Liegestuhl. Eine wohlige Mattigkeit löst ihre Glieder; ihre Augen, halbgeschlossen, trinken die Schönheit des Orts. Smaragdgrün leuchtet Kap Verde ostwärts der blauen Bucht; westlich, bei Kap Nero, ist ein unendlich zartes Rot auf sanfte Hügelkuppen gegossen, denn die Dämmerung naht. Und zu Füßen der massigen Mauern des Hotelpalastes fluten in den Palmengärten der Promenade Schwärme heiterer Menschen.

Die Borodskaja legt die Hand über die Augen; sie hat keine Zeit zu träumen — die Aufgabe drängt. Dieser Weddersen — war da nicht in der Hall, während sie sich einschrieb, ein Mann, blond, mit stahlblauen Augen und kühnem Profil, der sie angestarrt hat wie eine Erscheinung? Und war das Haar dieses Mannes nicht am Hinterkopf und an den Schläfen kahlgeshoren und im übrigen in der Mitte gescheitelt, wie es Herr Hartje aus Ruhrort trägt?! Wenn das der deutsche Offizier gewesen ist, dann liegt die Situation sehr einfach...»

Die Borodskaja richtet sich auf und entdeckt in diesem Augenblicke auf dem Liegestuhl jenseits eines leeren Nachbarbalkons ihn, den Mann aus der Hall. Er hat sie offenbar wieder angestarrt und heuchelt nun, da er sich überrascht sieht, auf höchst ungeschickte Art gleichgültiges Starren ins Weite. Er tritt an die Brüstung seines Balkons und beugt sich vor. Die Borodskaja kann ihn in aller Ruhe betrachten. Er trägt einen schlechtsitzenden Anzug aus gutem dunkelblauem Stoff. Sie erinnert sich — der kleine Baron Wulkwitz von den Rathenower Husaren, der sich ihr während ihrer Berliner Gastspiele im vorigen November, ebenso heftig wie erfolglos attachierte, sah im schlichten Rock des Bürgers ähnlich unvollkommen aus; er selbst riß übrigens die blutigsten Witze über sein «Räuberzivil».

Voyons! Die Borodskaja steht auf und tritt gleichfalls an die Brüstung ihres Balkons; scheinbar unschlüssig steht sie eine kurze Weile da, dann wendet sie sich um und geht zurück in ihr Zimmer.

Hans Joachim Weddersen ist ganz in ihrem Bann. Er bemerkt ihr Verschwinden sofort. Sie wird ausgehen —, denkt er und stülpt seinen Hut auf. Eilig verläßt er das Hotel, wenige Schritte abseits wartet er. Und wirklich: sie kommt, geht an ihm vorüber. Der Gang, ein heiteres, freies Schreiten, entzückt ihn. Er ist kein ästhetisierender Schöngest, aber die vollkommene Harmonie von Ausdruck und Bewegung, die ihre Tanzkunst so einmalig groß macht und die auch ihre alltäglichsten Verrichtungen adelt, überwältigt ihn. Er folgt ihr dichtauf. So kommt es, daß die Borodskaja, als sie das Postamt in der Via Roma betritt, gerade noch Zeit hat, die Federhalter dreier Schreibpulte in den Papierkorb zu werfen. Sie nimmt ein Telegrammformular und tut, als suche sie ein Schreibzeug. Da steht er neben ihr und reicht ihr seinen silbernen Bleistift. Sie lächelt Dank; er wartet abseits, indes sie schreibt:

Weltagentur Spadoni

Berlin.

Abschluß Wintergarten August 1914 einverstanden stop. Absendet Vertrag sofort Miramare San Remo stop. Elena Borodskaja.

Sie gibt das Telegramm auf; dann geht sie auf ihn zu, reicht ihm seinen Bleistift zurück.

«Merci, Monsieur!»

Hans Joachim Weddersen nimmt seine Chance wahr: er stellt sich vor. Die Borodskaja lächelt — er ist es! Wie sich alles von selbst ergibt! Schicksal...

Sie spricht ein paar Worte liebenswürdiger Konvenienz, die es ihm ermöglichen, an ihrer Seite das Postamt zu verlassen. Als sie das Portal durchschreiten, geht ein Tönen durch die Luft, helle und dunkle Glockenklänge: von den Kirchen und Kapellen der Altstadt wird das Ave geläutet...

Die Borodskaja bleibt einen Augenblick stehen. Hoch über dem Häusergewirr der Hügelhänge leuchtet die Kuppel einer weißen Kirche.

«Madonna della Costa!» sagt Weddersen. «Es ist wunderschön dort oben...» Sein Französisch ist so korrekt, daß die einzelnen Sätze einer Grammatik entnommen sein könnten. Er erzählt der Borodskaja von seinem Besuch dort oben, spricht von der berühmten Marmorgruppe des Maragliano im Innern der Kirche, sucht ihr Interesse für einen Spaziergang dahin zu wecken. Die Borodskaja läßt ihn reden und lächelt. Nein, dieser Deutsche ist keine schwere Aufgabe...

Am frühen Vormittag des nächsten Tages erwartet Weddersen die Borodskaja in der Hall. Sie haben verabredet, daß er sie zur Madonna della Costa führt. Weddersen weiß jetzt, wer die Borodskaja ist. Er hat eine gelinde Wut auf sich selbst; er ist nämlich im November in Berlin gewesen, aber anstatt die Borodskaja tanzen zu sehen, hat er seinen einzigen familienfreien Abend im Palais de danse verbracht...

Da kommt die Borodskaja, herrlich wie der Frühlingstag, der draußen über See und Land leuchtet. Sie reicht ihm die Hand mit jener besonderen Liebenswürdigkeit, die Männer wie Weddersen berückt. Er ist verwirrt und stolz zugleich, daß man ihnen nachstarrt, als sie die Hall verlassen.

Sie durchstreifen die engen Gassen der Altstadt. Füllige Weiber keifen, unsagbar schmutzige Kinder spielen in allen Gassen und malerisch zerlumpte Bettler heben mit beschwörender Eindringlichkeit die Hände. Wäscheleinen, dicht behängt mit bunten Fetzen, sind von Haus zu Haus gespannt. Unter

brüchigen, weinbewachsenen Mauerbögen hindurch führen gewundene Stiegen aufwärts das Giardino Regina Elena.

«Das ist die Giardino Regina Elena!» Weddersen bleibt unter einem mächtigen Oelbaum stehen. Ringsum dehnt sich dunkelgrüner Rasen mit Gruppen von Palmen, Koniferen und Zykadeen; ganze Gebüsche von Rosen und Kakteen wuchern in wilder Fülle.

«Wundervoll, nicht wahr, Madame?»

«Wirklich wundervoll, Monsieur!»

«Regina Jelena...», er spricht den Namen russisch aus und sieht sie an dabei.

Die Borodskaja schenkt ihm ein Lächeln, das ihn glücklich macht.

Die beiden haben den ganzen Weg bis hier herauf heiter und unbefangen geplaudert. Die Borodskaja führt das Gespräch, und Weddersen ist froh darüber. Er hatte sich ein wenig davor gefürchtet, diese große Dame unterhalten zu müssen: aber sieh' da — es geht prächtig. Sie wirft Kindern und Bettlern viel zu viel Silbermünzen zu, erzählt kleine lustige Geschichten von ihren Reisen und gibt ihm immer wieder Gelegenheit, von sich zu sprechen...

Als er ihr sagt, daß er Offizier im aktiven Dienst der deutschen Kriegsmarine ist, klatscht sie ausgelassen in die Hände.

«Sie sind Soldat, Monsieur?! Ich hätte es mir denken können! Alle Deutschen sind Soldaten — wenn nicht aktiv, so doch in der Reserve. Ich weiß es von allen, die ich kenne!»

Weddersen lacht.

Unter dem Oelbaum steht eine Bank. Die Borodskaja setzt sich und läßt Weddersen an ihre Seite. Vor ihnen breitet sich, schmuck ins Grün gebettet, das neue San Remo aus. Weit draußen in der Bucht auf der Höhe des alten Forts Santa Tecla, dampft ein Kreuzer. Die Borodskaja streckt ihren Zeigefinger in die Richtung.

«Ein Kriegsschiff, nicht wahr, Monsieur?»

«Ein französischer Panzerkreuzer, Madame!»

«Kommandieren Sie auch solch hübsches Schiff wie dies, Monsieur?»

«Das hat noch einige Jährchen Zeit, Madame...»

«Schade! — Aber Sie werden bestimmt einmal Admiral! Ich will es für Sie!»

«Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Madame!» scherzt Weddersen. «Leider ist die Laufbahn eines deutschen Offiziers etwas langweilig: man muß Geduld haben. Geduld und Kommiß sind zwei unzertrennliche Begriffe... Ja, wenn ich in den Admiralstab kommandiert würde, nach Berlin! — Einstweilen tue ich auf einem Zerstörer Dienst und bin froh, alle paar Wochen mal in Kiel Landluft schnappen zu dürfen...»

«In Kiel?! Wo liegt das? Ist es eine nette Stadt, Monsieur?»

Die Borodskaja sagt es hin, indes sie blitzschnell an Balanoffs Worte denkt: «Es wäre für unsere Zwecke günstig, wenn er Ihr Eintreffen in Berlin am 25. Juli mit besonderer Freude begrüßen würde...» Weddersens Standort ist Kiel — sollte ein Irrtum sein? Die Borodskaja verwirft den Gedanken sofort. Balanoff ist zu gut informiert: Weddersen wird am 25. Juli in Berlin sein...

Er hat ihr inzwischen erzählt, daß Kiel ein bißchen langweilig ist und daß er öfter nach Hamburg fährt.

«Wie schade!» sagt die Borodskaja. «Ich werde beide Städte nicht sehen können, wenn ich im Sommer nach Deutschland komme. Ich tanze im August im Wintergarten in Berlin, und im September bin ich in Moskau...»

«Sie sind im August in Berlin, Madame?!» Weddersen ist freudig überrascht und macht kein Hehl daraus. «Ich werde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um ein paar Tage hinüber kommen zu können...»

Die Borodskaja sieht ihm lächelnd ins Gesicht. «Wie jung er ist!» denkt sie und neigt ein wenig den Kopf.

«Gehen wir!»

Sie steigen weiter bergan, und beide schweigen eine Weile. Da ist Madonna della Costa — weiß leuchten die Mauern aus dem feierlichen Grün eines Zypressenhains. Vor dem Portal bleibt die Borodskaja stehen. Sie muß daran denken, daß sie ein unehrliches Spiel treibt; am liebsten würde sie sich bekreuzigen...

«Ich möchte nicht hineingehen —»

«Aber die Maragliano-Gruppe —»

«Schuldige gehören an die Kirchentür und nicht vor den Altar», denkt die Borodskaja; laut sagt sie: «Ich mag nicht, Monsieur!»

Weddersen glaubt noch daran, daß schöne Frauen Launen haben; er weiß nicht, daß kein Mann in seinen Handlungen und Gefühlsäußerungen bewußter, begründeter, instinktsicherer zu sein vermag als die echte Frau. So tut er aus einem falschen Grunde das Richtige: macht keinen Versuch mehr, sie umzustimmen, sondern führt sie auf einen sehr gangbaren Weg — er hat ihn vorige Woche selbst erkundet! —, der an Weinbergen vorüber und durch ein lichtiges Eukalyptuswäldchen zur Stadt hinunterleitet. Mit trockenem Humor schildert er seinen Besuch in Monte Carlo und erreicht es bald, daß ihm die Borodskaja lachend antwortet. In Wirklichkeit hat sie sich auf ihre Situation besonnen: die Aufgabe drängte...

Die Borodskaja ist wie ausgewechselt, scheint es Weddersen; er ist glücklich darüber. Der Ausflug endet heiter, wie er begann. Sie kommen gerade zum Dejeuner im Hotel an und verabschieden sich wie alte Bekannte. Wirklich, es ist Weddersen, als kenne er Elena Borodskaja jahrelang — die Frau, die aus seinen Träumen in sein Leben trat...

«Ich bitte darum, Sie heute abend wiedersehen zu dürfen, Madame.»

Die Borodskaja neigt den Kopf, wie sie es unter dem Oelbaum tat.

«Sie werden mich heute abend wiedersehen, Monsieur.»

Er beugt sich tief über ihre Hand...

Den ganzen Tag lebt Weddersen in einem fieberhaften Glücksrausch. Er zählt die Stunden, bis die Sonne sinkt.

Die Borodskaja liegt auf dem Diwan in ihrem verdunkelten Zimmer; sie hat die Augen geschlossen und denkt an Donnay...

+

Und dann kommt der Abend, den Weddersen, der glückhafte Hans Joachim Weddersen, nicht vergessen wird sein ganzes Leben lang.

Die Borodskaja wünschte weder im Miramare zu speisen noch im Savoy. Sie hat ein kleines, ausgezeichnetes Restaurant gewählt — Trianon heißt es, liegt ganz am Ende des Corso Matuzio, am Meer...

Man speist auf der Veranda. Es ist ein intimes Souper; denn alle Welt strömte heute zur Reunion im Royal. Sie sprechen von gleichgültigen Dingen — eine heimliche Spannung steht zwischen ihnen. Die Borodskaja ist nervös und trinkt Champagner, wie eine Verdurstende. Weddersen, von Wünschen erfüllt und doch im Tiefsten gehemmt, raucht Zigarette um Zigarette.

Da klingt Musik vom dunklen Strande her. Irrendwo mag kieloben ein Boot im Sande liegen, und ein paar Burschen und Mädels hocken auf den Spannen. Einer schlägt die Mandoline, und die andern singen ein schwermütiges Lied dazu.

Die sanfte Melodie löst das Starre, das zwischen den beiden Menschen steht. Weddersen zündet keine Zigarette mehr an, und um den Mund der Borodskaja geht ein weiches Lächeln.

«Ich verstehe die Worte,» sagt sie. «Es ist ein altes Volkslied: «O stella mia»: — Die Nacht ist finster und das Meer ist tief — aber ich fürchte mich nicht — Du bist der Stern, der in mein Dunkel leuchtet...»

Sie schweigt, und Weddersen bricht das Schweigen nicht. Sie schließt die Augen und denkt an Donnay, ein paar Herzschnläge lang. Weddersen wartet. Wie seltsam diese Frau ist und wie schön!

Die Borodskaja reißt sich von ihrer Sehnsucht los; sie sieht in Weddersens klaren Augen brennende Bewunderung und legt, wie in leiser Rührung, ihre Hand auf die seine.

«Ich bin keine lustige Gesellschafterin, nicht wahr, Monsieur?» Und als er stumm den Kopf schüttelt: «... nicht wahr, — Hans — Joachim Weddersen...»

Sein harter nordischer Name bekommt in ihrem Munde Melodie. Weddersen ist hingerissen.

«Elena!...» wagt er hervorzustoßen, werbend und schwärmerisch.

Die Borodskaja fühlt sich von Scham überflutet. Es drängt sie, ins Dunkel zu flüchten.

«Kommen Sie, mein Freund!»

Stufen führen von der Veranda hinab zum Strand. Sie hat seinen Arm genommen, und er läßt sich von ihr leiten, — so gehen sie über den Sand ein paar hundert Schritt nach Süden. Wo der Wellenbrecher geradeaus in die See wuchtet, bleibt die Borodskaja

(Fortsetzung Seite 555)

stehen. Hinter ihnen scheinen freundliche Lichter in die Nacht, und vor ihnen rauscht das Meer. Der Gesang in der Ferne ist verstummt.

Die Borodskaja schließt die Augen und atmet schwer. Weddersen reißt sie an sich und küßt sie mit leidenschaftlicher Glut. Eine wunderbare Qual brennt in seinem Blut, ein unendliches Begehren. Herrlich ist der Mund der Borodskaja...

Sie windet sich sanft aus seinen Armen; ihre kühle Hand streift sein glühendes Gesicht.

«Vernünftig sein, mein Freund!» Sie sagt es gutig, denn sie fühlt seine Sehnsucht. Aber heimlich atmet sie auf. Sie darf ihrer Sache sicher sein: er wird sie nicht so bald vergessen...

Weddersen benimmt sich ungebärdig, jugenhaft ungebärdig. Er ist enttäuscht über die Haltung der Borodskaja, obgleich er eigentlich nichts anderes erwartet hat. Doch die Borodskaja lenkt ihn lächelnd in die Bezirke der Konvenienz — legt ihre Hand ganz leicht auf seinen Arm und führt ihn langsam zurück zum Trianon.

«Ich muß ihnen etwas sagen, lieber Freund. Ich tanze unger in Deutschland — die Deutschen sind so anders als die Franzosen oder Russen oder Italiener, sogar ganz anders als die Oesterreicher. Die Deutschen haben keine Passion für den Tanz und verstehen auch nicht viel davon...»

Die Borodskaja wartet auf einen Einwand von ihm; aber er trottet neben ihr her, beißt sich auf die Lippen und schweigt erbittert. Sie sieht ihn von der Seite an, und plötzlich fühlt sie eine warme Sympathie für ihn. Nie vorher und nie nachher hat die Borodskaja den jungen Weddersen so gern gehabt wie auf diesem kurzen Rückweg vom Spaziergang am nächtlichen Strand von San Remo. Ein kleiner zärtlicher Druck ihrer Hand ruht auf seinem Arm, als sie weiterspricht:

«Also — ich tanze unger in Deutschland... Und trotzdem freue ich mich auf Berlin... Hören Sie, Hans Joachim Weddersen, ich freue mich sehr auf Berlin!»

Er hat es gehört und hat den sanften Druck auf seinen Arm gespürt, und schon ist seine gute Laune wieder da. Er beugt sich inbrünstig über ihre Hand.

Da ist das Trianon wieder, die Stufen der Ve-

randa und strahlendes Licht. In spitzen Kelchen perlt der Champagner... *

Weddersen kann in dieser Nacht lange nicht schlafen. Um zwei Uhr ist er mit der Borodskaja ins Miramare zurückgekehrt, hat sich in der Hall in aller Form von ihr verabschiedet. Er muß am nächsten Vormittag um elf Uhr schon abreisen — und das ist für die Borodskaja nachtschlafende Zeit.

«Auf Wiedersehen im Juli, Hans Joachim Weddersen!» Ihre Abschiedsworte klingen wie eine beglückende Verheißung in ihm nach. Einen kleinen Zettel mit ihrer Adresse hat sie ihm schon im Trianon gegeben. Da ist er: Elena Borodskaja, Monrepos, Merignon-sur-Odone, France... Er freut sich darauf, ihr zu schreiben, freut sich auf ihre Antworten und freut sich vor allem auf diesen Juli. Es träumt sich wundervoll von diesem Juli — diesem — Juli — wenn — die Rosen blühen...

Nun ist Weddersen doch eingeschlafen, und er schläft einen köstlich tiefen Schlaf, bis der Garçon das Frühstück bringt und einen Brief aus Deutschland. Weddersen öffnet ihn — er ist noch halb im Schlaf; aber als er zu Ende gelesen hat, springt er hell wach aus dem Bett. Der ihm kameradschaftlich nahestehende Adjutant von der Station läßt ihn vertraulich wissen, daß er, der Kapitänleutnant Hans Joachim Weddersen, mit Ablauf seines Urlaubs zur Dienstleistung im Admiralstab — und zwar in der Nachrichtenabteilung — nach Berlin kommandiert sei.

Weddersen kleidet sich mit fliegenden Händen an. Wahrhaftig — er singt und pfeift und lacht vor Freude. Berlin — der Admiralstab! Ha, jetzt müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn er nicht in absehbarer Zeit «solch hübsches Schiff» kommandiert, wie die Borodskaja sagte! Die Borodskaja! Jetzt braucht er sich keine Sorgen mehr um den Juliurlaub zu machen — gleich nach dem Frühstück schreibt er ihr...

Allmählich legt sich sein erster Freudenrausch, und Weddersen denkt darüber nach, wie er eigentlich zu diesem fabelhaften Kommando gekommen sein könnte; denn er ist sich darüber klar, daß seine dienstlichen Qualitäten allein — na, Schwamm dar-

über! Und da erinnert er sich: Am Abend vor seiner Abreise nach San Remo hat er auf dem Ball des Seebataillons getanzt — ausdauernd und hingebend, wie es nun einmal seine Art ist. Hin und wieder auch mit einer ebenso unscheinbaren wie blonden jungen Dame, von der er erst am nächsten Tage erfahren hatte, daß sie eine Verwandte der Gattin des Flottenchefs, also fürstlichen Gobiüts ist. Er hat sich sogar sehr gut mit ihr unterhalten — und jetzt, in San Remo, indes er sich beim Raiseren heftig ins Kinn schneidet, wird ihm klar, was es zu bedeuten hatte, als sie ihm nach dem letzten Walzer zunicke: «Auf Wiedersehen im nächsten Winter, Herr Weddersen!»

Das Blut ist gestillt; er wirft übermütig seine Sachen in die Koffer — Packen ist von jeher seine schwache Seite gewesen! — verteilt fürstliche Trinkgelder und fährt zur Bahn.

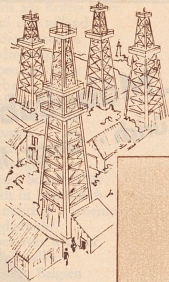
Der «Train bleu» rast durch den schimmernden Frühling nach Norden. Weddersen steht im Seitengang am Fenster und pfeift. «Wenn Menschen auseinandergehen, dann sagen sie: auf Wiedersehen!» — so geht die Melodie...

Zwei Briefe bringt Hanna der Borodskaja ans Bett.

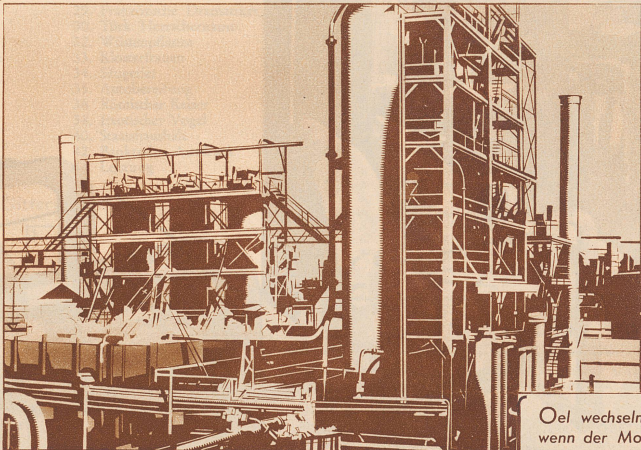
«Guten Morgen, Hannuschka, liebe alte!» ruft die Herrin; sie ist beim besten Wohlbehinden und strahlender Laune. Sie trällert lustigen Unsinn, während ihr Hanna eine winzige Schale Tee und einen Biskuit reicht, und ihr Herz singt den Text dazu: «Heut' nachmittag bin ich bei dir...»

Bevor die Borodskaja ins Bad steigt, liest sie die beiden Briefe. Der eine ist von der Direktion des Wintergartens in Berlin: ein knappes, sehr höfliches Begleitschreiben zu dem nach ihren Wünschen vollzogenen Gastspielvertrag für den Monat August 1914. Der andere ist von Weddersen. Balanoff hat recht behalten...

Endlos dehnt sich der Borodskaja dieser Tag, begonnen vom Bad und der Massage über die Promenade vor dem Lunch und die Rückfahrt nach Monte Carlo. Und doch geht es endlich auf fünf Uhr. Da sitzt die Borodskaja schon eine Viertelstunde auf der Terrasse des Fleury. Und als er,



Sorgfältig ausgewählte Rohoel, ... die uns zwar mehr kosten, aber für die Standard Qualität unerlässlich sind, bilden die Grundlage der Standard-Erzeugnisse.



Das Standard-Verfahren, das Millionen von Franken für Versuche gekostet hat und für dauernde Kontrollmaßnahmen ständig hohe Mittel erfordert, bürgt für die Zuverlässigkeit und Gleichmäßigkeit der Standard-Erzeugnisse.

Oel wechseln Sie am besten, wenn der Motor noch warm ist. Zum Nachwaschen nach dem Entleeren nehmen Sie Standard Motor Oil light (dünnflüssig) 2 Liter genügen - aber niemals Petroleum!

... nicht "irgendein" Oel. Bestehen Sie darauf, ein Oel zu erhalten, das Ihnen mit seinem Namen für Qualität garantiert. Standard Motor Oil genießt Weltruf. Ständige Kontrolle bei der Herstellung schafft seine Qualität.

Das Standard-Verfahren bürgt dafür.

Überall erhältlich aus geeichten Literflaschen in stets gleichbleibender Qualität. Sie brauchen daher kein Oel mit sich zu führen. Hüten Sie sich vor unbekanntem Oelen. Ihr Motor wird es Ihnen danken.



Die Standard-Organisation mit ihren zahllosen Tankstellen selbst in entlegensten Teilen jedes Landes bietet Ihnen die Gewähr dafür, daß Sie Standard-Erzeugnisse überall in stets gleichbleibender Qualität erhalten.



... die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.

STANDARD
MOTOR OIL

STANDARD MOTOR OIL · Esso · STANDARD BENZIN

malacéine

MALACEINE

SAVON
MALACEINE
MONPELAS
PARIS

donne un teint de fleur

Hier die Umriß-zeichnung eines Fußes

Wenn Sie dieses Blatt jetzt wenden.....

ORIGINAL **SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT**

⊕ Pat. 84760

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Vollkommene, reichliche Größen, vorzüglicher Schnitt und Konfektion.

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

in gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich

Alleiniger Fabrikant
J. SCHIESSER A. & G. RADOLFZELL

Hygienisch das einzig Richtige.

Gütermanns Nähseide

Fabrikation für die Schweiz in Buochs (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: Zürich, Otto Rohrer, Stampfenbachstr. 12

Carl Ditting

Rennweg 35
Telephon 32.766

10% Rabatt beim Kaufe einer kompletten Küchen-Einrichtung.
Möbel 5%

Praktische, solide Küchen-Einrichtungen

und gegen das
Licht halten

dann sehen Sie, daß dieser Schuh genau der natürlichen Form des Fußes angepaßt ist; es ist ein Prothos, der anatomisch richtig gebaute Schuh, der Sie von der Folter der unzweckmäßigen Schuhe befreit und das Gehen zur Freude macht



Prothos

Daß der Prothos-Schuh aber nicht nur gesund, sondern auch schön ist, beweisen Ihnen gerne unverbindlich die Schuhgeschäfte mit dem Prothos-Zeichen

Bezugsquellennachweis und Prospekt gratis durch:
PROTHOS A. G., OBERAACH/Thurg.

Falcon
Weatherproof

Der ideale
Regenmantel
für
Damen und
Herren

Falcon

Nur in guten Geschäften erhältlich.
Alleinvertreter für die Schweiz: **O. J. Schaufelberger**, Casinostr. 7, **Zürich**

IN KEINER KÜCHE SOLLTE ER FEHLEN!

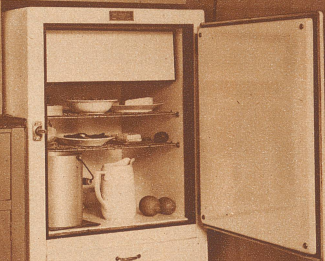
DER „FRIGORREX“ BIETET IHNEN:

Kalte Getränke · Frische tadellose Speisen
Saftige Früchte · Eiskwürfel · Gefrorenes
und zahllose andere Vorteile · Er erspart
Ihnen Verluste an verdorbenen Lebens-
mitteln zu allen Jahreszeiten

Ein Schmuck ihrer Küche
Zuverlässig
Geräuschlos
Hygienisch
Anspruchlos
Preiswert!
Das ist der

Elektro - Automatische
BAYER-KÜHLSCHRANK
„FRIGORREX“

Verlangen Sie Offerte
Prospekte od. Ingenieur-
Besuch von der Spezial-
firma



GEBRÜDER BAYER LUZERN Frankenstr. 16
Tel. 2208

Verkaufsbüro und Ausstellung Zürich: Alfred Escherstr. 27. Telephon 31.184



**Ein herrlicher Ort für Ihre
Ferien . . .**

Umgeben von Bergen und Wäldern, abseits vom Lärm des Alltags, liegt das Kurhotel Burgfluh, ein Plätzchen, so richtig zum ausruhen.

Wir haben alle Vorbereitungen getroffen, um Ihnen bei uns genußreiche Tage bieten zu können. Tennis, nahe Strandbäder, sowie Luft-, Sonnen-, Fichten- und Sauerstoff-Bäder stehen zu Ihrer Verfügung. Ausflüge in die abwechslungsreiche Umgebung sind ganz besonders dankbar.

Aber auch für Ihre Unterhaltung haben wir bestens gesorgt. Ball-Abende, gediegene Vorträge etc. sollen Ihnen angenehme Abwechslung bringen. Für Vereine und Gesellschaften stehen große Säle zur Verfügung. — Kommen Sie zu uns ins schöne Obwaldner-Ländchen; Sie werden bei uns wirkliche Ferien verbringen. — Verlangen Sie bitte den ausführlichen Prospekt.

Kurhotel Burgfluh, Kerns (Obw.)

Auto-Verbindung v. Sarnen-Kerns; Schiffstation Alpnach-Stad.

Donnay, — auch viel zu früh! — kommt, muß sie ihr Herz mit beiden Händen halten, daß sie ihm nicht um den Hals fällt vor allen Menschen. Ihm geht es ebenso. Es ist, wie wenn diese drei Tage Trennung der beiden das ursprüngliche Gefühl des Herzens ins Grenzenlose gesteigert hätten... Doch begrüßen sie sich mit ein wenig verlegener Förmlichkeit — «Ich freue mich sehr, lieber Maitre...» — «Ich bin sehr glücklich, Elena...» —, aber in einem innigen Blick von ihm zu ihr, von ihr zu ihm, in tausend Intermezzi heimlichen Vertrautseins schwingt eine Welt zwischen ihnen...

Und nun beginnt die glückliche Zeit der Elena Borodskaja. Edmond Donnay schenkt ihr mit seiner leidenschaftlichen Liebe all seine Güte und Zärtlichkeit. Welch wundervollen Herzensreichtum vermag dieser einsame, vergeistigte Mensch zu entfalten! Die Tage an seiner Seite vergehen wie heitere, bunte Träume. Georges Tarin sorgt dafür, daß die Liebenden den Kontakt mit der Wirklichkeit nicht verlieren — an der Riviera ist Hochsaison! Die internationale Gesellschaft hat sich schnell daran gewöhnt, daß die Borodskaja mit Maitre Donnay liiert ist, und niemand mehr verliert ein Wort darüber. Wo die Borodskaja sich zeigt, wird sie enthusiastisch begrüßt, wie immer.

Manchmal segeln sie weit hinaus ins Meer und küssen sich hinter der wetterbraunen Leinwand,

wenn sie glauben, daß der alte ligurische Fischer, der sie fährt, mit dem Steuer beschäftigt ist. An andern Tagen machen sie lange Wagenfahrten überall dahin, wo die Schönheit der Landschaft das Hochgefühl ihrer Herzen beflügelt. Des Nachmittags lassen sie sich von Tarin in eines oder das andere der mondänen Cafés an der Avenue des Beaux-Arts begleiten, oder sie tanzen im Métropole. Das Souper nehmen sie meist im Impérial. Tarin verabschiedet sich stets gegen zehn Uhr von ihnen; er geht um diese Stunde seit neuestem mit schöner Regelmäßigkeit ins Kasino, denn er hat ein unschlagbares System herausgefunden und trägt sich mit der Absicht, die Bank zu sprengen...

Und dann sind die beiden allein. Sie nehmen jede dieser Stunden wie ein kostbares Geschenk. Sie haben sich so viel zu sagen, daß sie oft zusammen schweigen müssen. Aber ist solches Schweigen tiefsten Verstehens nicht der Quell höchsten Glücks?

Donnay wandelt sich vollkommen. Was das Zentrum seiner Persönlichkeit war, seine Lebensarbeit, tritt zurück gegen das Ereignis, das die Borodskaja ihm bedeutet, wird zur Peripherie. Die Borodskaja hat sein Herz entdeckt, und er ist überwältigt von der Gnade, so lieben zu dürfen, so geliebt zu werden. Im Grunde seines Wesens ist er eifersüchtig auf alle und alles, was war und was ist; aber er bewacht sich selber ängstlich, sie nichts davon merken zu lassen. Er fragt sie nichts; aber jedes Wort, das sie

von sich und ihrem Leben spricht, nimmt er in sich auf und denkt darüber nach...

Die Borodskaja wittert das, und alles in ihr warnt sie, ihm in diesen Tagen von jenen dunklen Dingen zu sprechen, die die Schatten ihres Schicksals sind. Später wird sie ihm alles sagen — später... So gewöhnt sie sich daran, lächelnd zu lügen, weil sie ihn liebt. Oft geschieht es des Nachts, daß sie ihre Hände aneinanderlegt zum Beten: «Heiliges Herz Jesu — laß ihn mir!»

Nächte vergehen und Tage, und Schicksale erfüllen sich...

In der ersten Woche des April muß Donnay einen jungen Menschen aus guter Familie verteidigen, der wegen schweren Diebstahls und Betrug vor den Geschworenen steht. Den Diebstahl hat André Favin — so heißt der Klient — nicht gestanden, die Staatsanwaltschaft betrachtet ihn aber als durch Indizien überführt — kein großer Fall also, sondern eine Tragödie des Alltags. Ein entfernter Verwandter des jungen Mannes besann sich seiner Pflichten, als es eigentlich schon zu spät war, und hat den berühmten Rechtsanwalt mit der Verteidigung des Angeklagten betraut.

Die Borodskaja wollte Donnay nicht allein aus Monte Carlo abreisen lassen, und er freute sich von Herzen über diesen neuen Beweis ihrer Liebe. Sie ist im Westminster abgestiegen, wird einige Tage in



mehr Freude!

bringt der tägliche Anblick prachtvoller Blumen. Ihre Balkone, Terrassen, Gärten oder Parks seien ein farbenfrohes Blüten ohne Ende. Eine Augenweide für Sie und alle, die daran vorbeigehen. Bedenken Sie:

Daß all' dieser Genuß während 3 Jahreszeiten nur Fr. 3.- kostet.

Für diesen Preis liefere ich Ihnen 25 Sorten ausgewählte Blumensamen, ausreichend zum Beispiel für ein Rondell von 1—1½ Meter Durchmesser. Aeußerster Ring beginnend mit 20 cm hohen Blumen und nach innen ansteigend bis 1½ Meter Höhe. Gebrauchsanweisung liegt jeder Sendung bei. Unsere Kunden haben außerdem das Recht zur Teilnahme an

GROSSEN BLUMEN-WETTBEWERB 1931

mit wertvollen Preisen. Jeder Packung liegt ein Beteiligungsformular bei. Keine Lotterie mit Verlosung. Teilnahme ist jedermann möglich.

1. PREIS FR. 300.-

Der spesenfreie Versand erfolgt gegen Einsendung von Fr. 3.- auf mein Postscheckkonto VIII c 1370, Frauenfeld. Bei Nachnahmezustellung wird das Porto berechnet. — Bestellen Sie bitte heute noch beim Alleinlieferanten: HUGO FLUBACHER, FRAUENFELD. Für die Keimfähigkeit meiner Samen leiste volle Garantie.

HUGO FLUBACHER FRAUENFELD

Herrn Hugo Flubacher, Frauenfeld. — Senden Sie mir sofort 1 Blumensamen-Arrangement mit Wettbewerbs-Beteiligungsformular gegen Nachnahme zu Fr. 3.—

Name: _____ Adresse: _____



**So sanft,
weich und leicht...**

wie die Schwalbe in der Luft, gleitet der Wisa-Gloria Wagen auf der Straße... Dank eines sinnreichen Federungssystems ist das Kind vor schädlichen Erschütterungen geschützt. Auch auf holperigen Wegen ist der Wisa-Gloria Kinderwagen spielend leicht zu führen... es ist eine Freude, damit auszugeben.

Im nächsten Spezialgeschäft zeigt man Ihnen gerne die verschiedenen Modelle. — Verlangen Sie dort oder direkt bei der Fabrik den neuen reich illustrierten Katalog.

WISA GLORIA

Wisa-Gloria Werke A.G. Lenzburg
Erste Schweizer Kinderwagenfabrik



**Angebleichte
PEDDIGROHRSESSEL**

nach Art wie Bild, zoll- u. frachtfrei nach jeder Schweizer Station Fr. 18.—

Kommissionäre gesucht.

C. Wagemann, Korbwaren, Ohlsbach bei Offenburg (Deutschland)

Paris bleiben und dann nach Merignon gehen. Und jedes Wochenende, solange die Borodskaja frei ist, kommt er nach Merignon hinüber: so haben sie es ausgemacht...

An einem nebelhaften Morgen wird gegen André Favin verhandelt. Bleich und nervös sitzt er — bewacht von einem Justizsoldaten — auf der Anklagebank. Seine Augen sind vor Angst geweitet — er wendet keinen Blick von Donnay, der vor ihm sitzt und unbeweglich, aber mit gespanntester Aufmerksamkeit der Verhandlung folgt. Ein aggressiv-beweglicher Staatsanwalt mit schneidendem Organ, ein Vorsitzender, der merkwürdig jung erscheint, und zwei scheinbar teilnahmslose Beisitzer, ein beflissener Protokollführer und endlich eine Geschworenenbank von alltäglichen Gesichtern, als habe man die zufällige Menschenfracht eines Straßenbahnwagens auf ihr entleert: so sieht die Borodskaja die Akteure des forensischen Dramas, das sich vor ihren Augen

abspielt; so sieht sie zum erstenmal in ihrem Leben, wie Menschen über Menschen zu Gericht sitzen...

Sie hat Donnay sehr bitten müssen, bis er ihr die Einlaßkarte für den Zuhörerraum des Schwurgerichtssaals verschaffte — der Gute hat manchmal so merkwürdige Ansichten... Aber sie hat ihren Willen durchgesetzt und sitzt nun gespannt in der ersten Reihe der Zuhörer, gespannt und ein wenig indigniert, denn in ihrer Nähe hocken eine Anzahl fragwürdiger Gestalten, die der Verhandlung mit besonderem Interesse folgen...

Am Presstisch ist man natürlich auf die Borodskaja aufmerksam geworden; ein paar anzügliche Bonmots werden geflüstert, und der zufällig anwesende Zeichner eines Boulevardblattes entwirft sofort eine Karikatur von ihr — brennende Kuller- augen unter einem riesigen Federhut — mit der Unterschrift: Die Borodskaja interessiert sich für die französische Justiz...

Die Borodskaja hat innerlich sofort für den Angeklagten Partei genommen. Wie schlecht ist es ihm gegangen — guter Gott! — wie blaß er aussieht und wie jung er ist! Und wie die Belastungszeugen — moraltriefende Kleinbürger und Händler mit goldenen Uhrketten über dicken Bäuchen — über ihm herfallen! Leidenschaftlich, fiebernd vor Spannung erlebt die Borodskaja die Verhandlung. Warum nur Donnay gar nichts tut, um die Flut schmutziger Vorwürfe der Zeugen gegen den jungen Menschen einzudämmen? Er hat den Kopf in die Hand gestützt und sieht den Aufmarsch der Geschädigten mit ernsten Augen an sich vorüberziehen — keinen unterbricht er, an keinen richtet er eine Frage. Verzweiflung verzerrt die Mienen des Angeklagten, wenn er hilflos dem Vorsitzenden immer wieder gestehen muß, daß die Aussagen der Zeugen wahr sind...

Die Hauptbelastungszeugin wird in der Angele-

Millionenfach bewährt
Uhu Shampoo
Das beste Kopfwaschpulver



Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte- Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



Nach dem Süden
ALASSIO (RIVIERA) HOTEL LIDO Idealer Aufenthalt — Direkt am Meerstrand
Vorzügliches Verpflegung — Mäßige Preise

Venedig! Lido!
Schönheit - Freude - Sonne

Eisenbahn-Ermäßigungen von 30—50%
Direkte internationale Eisenbahn- und Luftfahrtsverbindungen

Während des venezianischen Sommers Regatten — Venezianische Nachtfeste — Das Meeresfest — Große Konzerte auf dem Markusplatz — Serenaden — Feuerwerke.
Am Lido: Treffpunkt der eleganten Badewelt — Golf (9 Holes), Lunapark — Dancing — Internationaler Motorboot-Wettbewerb — Strandfeste.
120 moderne Hotels und Pensionen mit mäßigen Preisen.
Städtische Motorboote — Direkte Verbindung von der Bahnstation zum Lido.

Information u. Prospekte durch: Ufficio Comunale della Stazione di Cura Venezia-Lido (Cà Parsetti) und die hauptsächlichsten Reisebüros

Zum neuen Frühjahrskleid
Yala - Tricotwäsche. Wie herrlich sitzt das Kleid, wie angegossen! Yala hält immer mit der Kleidermode Schritt. Es gibt wundervolle neue Modelle in bewährter Yala-Qualität mit interessanten modischen Neuerungen. Wir zeigen Ihnen einen Teil davon in unseren Anzeigen. Jedes gute Geschäft wird Ihnen Yala-Tricotwäsche gerne vorlegen. Verlangen Sie aber ausdrücklich Yala und achten Sie auf die eingetragte Schutzmarke.




Wir haben die Erstellung des modernen und praktischen Wohnhauses, mit allen Haupträumen auf einem einzigen Boden, zur vollen Zufriedenheit unserer Bauherrschaffen u. zu vorteilhaften Bedingungen gelöst.

WINCKLER & CIE. A.-G., FRIBOURG

Gesunde Zähne - guter Magen
Guter Magen - gesunder Körper

Vergessen Sie also nie, nach dem Essen und vor dem Schlafengehen, die Zähne zu reinigen mit der richtig gebauten Zahnbürste

Wiaz
in der grünen Schachtel

Größe I 1 Kinder Fr. 1.50
Größe II 1 Schüler Fr. 2.-
Größe III 1 Damen Fr. 2.50
Größe IV 1 Herren Fr. 2.90

In vielen Fällen wirken meine
PINERVIN „ELFEN-BADE-BALSAME“ für

Fichtenblut
Fichtenmilch
Latschenkiefer
Pfefferminz
Teer, Wacholder
Rosen
Rainfarrenwurzel etc.

Bäder

vorzüglich und schmerzstillend. Sie beruhigen die Nerven und verleihen Ihnen einen gesunden ruhigen Schlaf.

Originalflasche à 6—10 Bäder Fr. 3.25
Flasche à 2 Vollbäder . . . Fr. 1.—
Überall erhältlich, wenn nicht durch

A. KLEGER, MERKATORIUM, ST. GALLEN

Vevey am Genfersee

Prächtiger Frühlingsaufenthalt
Hotels aller Rangstufen
Modernst eingerichtetes Strandbad

Das „Tischlein deck' Dich“
mit allen gut bekannten
Küchen-Spezialitäten
finden Sie im
Kurhaus Hotel Adler
Telephon 13 Ermatingen - Untersee



Yala
Tricot-Wäsche
FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL



INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg

genheit des schweren Diebstahls vernommen, eine hagere Vierzigerin, deren Wortschwall der Vorsitzende schon bei der Personalien-Aufnahme kaum Einhalt zu tun vermag:

Kein anderer als Favin, dieser Liederjan und Schuldenmacher, könne es gewesen sein, der sich nachts in ihre Wohnung geschlichen, ihr Vertiko — das gute Stück! — erbrochen und die silberne Uhr ihres Vaters gestohlen habe — und ein schwervergoldetes Kreuz — und den wunderbaren Granatschmuck, den sie doch von ihrer Tante erbt und die wieder von ihrer Großmutter — eine gute Frau, Gott hab' sie selig! — vor allem aber einhundert-fünfundachtzig Francs bar, wo doch heutzutage eine alleinstehende anständige Dame es sich blutsauer werden lassen müsse, ein paar Francs auf die Seite legen zu können: — Favin sei der Spitzbube, kein anderer, jawohl! —

Der Vorsitzende bedeutet der Erbitterten, daß dar-

über zu entscheiden Sache des Gerichts sei und fordert sie energisch auf, alle Tatsachen der Reihe nach zu erzählen.

Die Zeugin holt Luft. Ja, also: Schon gleich nach Mitternacht — es sei am 8. Dezember gewesen, Mariä Empfängnis — sie werde diese Nacht ihr Lebtag nicht vergessen — habe sie in Favings Wohnung — er wohne ihr vis-à-vis in der andern Hofseite — ein verdächtiges Licht gesehen.

An dieser Stelle der Zeugenaussage greift Donnay zum erstenmal in die Verhandlung ein. Er sagt mit ruhiger Freundlichkeit: «Sie behaupten eben, in der fraglichen Nacht ein verdächtiges Licht gesehen zu haben, Frau Zeugin. Sagen Sie doch bitte dem Gericht, wodurch Sie ein verdächtiges Licht von einem unverdächtigen unterscheiden!»

Die redselige Zeugin stottert, sucht nach Worten, verstummt. Und als sie schließlich nach Aufforde-

rung des Vorsitzenden weitererzählt, unterbricht sie Donnay immer wieder, stellt Fragen, weist ihr Widersprüche nach, macht sie unsicher und verlegen. Endlich begehrt sie auf: Sie könne vielleicht die Worte nicht so setzen — aber das solle ihr mal einer abstreiten, daß sie Favin mit ihren sehenden Augen leibhaftig vor sich gesehen habe! Einen Stuhl habe er in der Dunkelheit umgestoßen, und sie sei aus dem Schläfe aufgeschreckt und ins Wohnzimmer nebenan gelaufen, woher das Poltern kam. Da sei Favin schleunigst zur Stubentür hinausgeflüzt, und in diesem Augenblick habe sie sein Gesicht im Mondlicht gesehen — vor Schreck aber habe sie nicht schreien können. Favin sei dann auf ihre Anzeige hin am nächsten Morgen aus dem Bett heraus verhaftet worden...

Donnay erhebt sich; seine Stimme klingt kalt und hart.

«Sie stehen unter Ihrem Eid, Frau Zeugin! Wol-



50 cts. per
20 Stück

Gold Dollar
BLENDED CIGARETTES
Allen & Ginter RICHMOND, VIRGINIA, U.S.A.

ZunftHaus
Saffran
Zürich
Restaurant
Karl Seiler
Traiteur

Warzen

an den Händen (Dornwarzen), Gesichtswarzen (grains de beauté, Schandflecke), Linsenmilch

Muffermale

gleichviel ob groß oder klein, hart oder weich, behaart oder unbehaart, werden mit meinem Mittel „Ingold“ in 3 bis 5 Tagen für immer beseitigt. Ohne Ätzen oder Schneiden und ohne Spuren zu hinterlassen.



Geld zurück

falls kein Erfolg. Denn ich garantiere für absolut sichere Wirkung u. vollkommene Unschädlichkeit. Preis Fr. 5.- (Porto etc. 50 Cts.)

Schröder-Schenke, Zürich 14
Bahnhofstr. A. D. 93

SOLBAD SCHÜTZEN
RHEINFELDEN
Vorzügliche Heilerfolge
Alle Zimmer mit fl. Wasser und Telefon
Prospekte F. Kottmann

Schwerhörigkeit
und Ohrenausen
heilbar? Rat und Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 6 D a. Harz (Deutschland)
Erfinder des Deutschen Reichspatents
Nr. 451 430 und anderer Patente.

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

len Sie die Schilderung, die Sie eben gegeben haben, aufrecht erhalten?»

Ja, natürlich will sie...

Donnay wendet sich an das Gericht.

«Die Zeugin sagt mit geradezu frivoler Leichtfertigkeit die Unwahrheit —»

Ein Raunen geht durch den Saal.

«... Die Zeugin will das Gericht glauben machen, sie habe den Angeklagten im Mondlicht erkannt. Nun — in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1913 ist kein Strahl des Mondes zur Erde gedrungen — es war Neumond! Als Beweismittel überreiche ich den Kalender des Amtlichen Wetterdienstes der Republik...»

Große Bewegung und höchste Ueberraschung. Die «Sachverständigen» im Zuhörerraum stecken erregt

die Köpfe zusammen. Der Vorsitzende nimmt den Kalender entgegen und stellt fest, daß am 8. Dezember tatsächlich Neumond war. Der Staatsanwalt kratzt sich hinterm Ohr; wahrhaftig — seine Hauptbelastungszeugin hat die dumme Geschichte mit dem Mondlicht schon in der Voruntersuchung zu Protokoll gegeben, und Maitre Donnay hat die Chance seines Klienten natürlich nicht übersehen. Die Zeugin ist leichenblau geworden — sie hat sich von ihrem Haß gegen den lebenslustigen Nachbarn zu weit hinreißen lassen. Nun wird sie selbst bald, wegen fahrlässigen Falscheides zumindest, Angeklagte sein. Sie wankt zur Zeugenbank...

Die Borodskaja lehnt sich zurück; sie ist stolz auf Donnays Scharfsinn, sie atmet auf für den Angeklagten...

Der Vorsitzende schließt die Beweisaufnahme und

erteilt dem Staatsanwalt das Wort. Scharf geht der Ankläger mit dem Angeklagten ins Gericht. Bar jeden Ehrgefühls sei er, moralisch verkommen, voll von verbrecherischen Instinkten und in Wahrheit gemeingefährlich. Wie Keulenschläge sausen die Argumente auf den jungen Favin nieder. Bleich, gesenkten Kopfes steht er da — er hat die Zähne zusammengebissen, hart und starr ist sein Gesicht, und seine Stirn furcht sich in immer stärkerem Trotz...

Der Borodskaja krampft sich das Herz. Mein Gott — denkt sie — mein Gott, wie entsetzlich! Der arme Mensch... aber wie konnte er nur! — Er wird dem Zuchthaus nicht entgehen, ganz sicher nicht — auch Donnay wird ihm nicht helfen können.

(Fortsetzung folgt)

OEL IN VENEZUELA

(Fortsetzung von Seite 551)

behrungen ausgesetzt sind. Und gerade unter diese zwei Kategorien fallen die meisten der Schweizer.

Venezuelas Oelindustrie ist noch jung. Wohl schöpfte die einheimische Bevölkerung bereits in den Achtzigerjahren Petroleum für ihren eigenen Bedarf, doch das eigentliche Oelfieber begann erst im Jahre 1922 mit dem Losbrechen des ersten ungezügelt Oelbrunnens. Neun Tage lang schoß das kostbare Naß in wilden Strömen in die Luft, ehe es gelang, die Flut zu bändigen. 900 000 Fässer Petroleum ergossen sich dabei über die Landschaft. Von da an entwickelte sich die Industrie mit Riesenschritten, überholte bald die Produktion von Rußland und Mexiko und wurde nur noch von den Vereinigten Staaten, dem Begründer der Petroleumdynastie, übertroffen. In dieser kurzen Zeit wurden dem Erdinnern über 520 Millionen Fässer Rohöl entzissen, und heute rivalisiert diese Industrie in Vene-

zuela nur noch mit der Erzeugung von Kaffee. Der Wert beider Produkte beläuft sich auf 40% des gesamten Exportes des Landes.

Während der Entwicklungsperiode dieser Oelfelder herrschte großer Betrieb. Arbeit war für jedermann vorhanden und die Löhne waren hoch. Neue Ortschaften wuchsen wie Pilze, Geld war billig und das Nachtleben laut. Heute ist es stiller geworden. Auch die Oelindustrie leidet gewaltig an Ueberproduktion und die großen Gesellschaften haben ihr Vergrößerungsprogramm überaus stark eingeschränkt. Das Fließen der bestehenden Oelbrunnen ist eingedämmt und neue Löcher werden kaum mehr gebohrt. Beinahe die Hälfte der Angestellten ist bereits entlassen worden.

Trotz dieser vorübergehenden Depression wird Venezuela auf ökonomischem Gebiet noch eine

große Rolle spielen. Der Grundstein zu einer mächtigen Industrie ist gelegt, die enormen Petroleumlager, besonders diejenigen des Maracaibobeckens, vielleicht die größten engzusammenliegenden Lager der Welt, sind kaum angegriffen. Die Petroleumgesetze des Landes sind günstig für den Unternehmer, Erzeugungskosten verhältnismäßig sehr niedrig und der Transport leicht. Die Engländer und Holländer, hauptsächlich durch die Royal-Dutch-Shell-Gruppe vertreten, und die Amerikaner, Standard Oil of Indiana, haben ihre größten Raffinerien auf den naheliegenden holländischen Inseln Curaçao und Aruba gebaut. Dies sind äußerst strategische Punkte zur Versorgung sowohl der Ostküste der Vereinigten Staaten als auch Europa und des sich immer mehr entwickelnden Südamerika mit billigen Oelprodukten.

Jeeco immer
voran

ab
13⁸⁰



Wir beginnen
die Saison mit
Vorkriegspreisen

**QUALITÄTS
DAMENSCHUHE**

Analysieren Sie Ihr Gesicht!

Worin liegt Ihre
Persönlichkeit?
Die Augen sind's

Und vor allem der Mund

mit den blinkenden
Zähnen! Deshalb darf
zur Zahnpflege nur das
Beste gut genug sein,
deshalb

Probieren Sie Trybol

Bald werden Sie spüren,
daß diese Zahnpasta be-
sondere Reinigungskraft
hat und daß Trybol Kräuter-
Mundwasser durch seinen
Gehalt an heilkräftigen Ex-
trakten unserer Alpenpflan-
zen die Mund- und Rachen-
schleimhäute stärkt und sie
vor schädlichen Einflüssen
schützt.

Trybol
die wirksame Zahnpflege